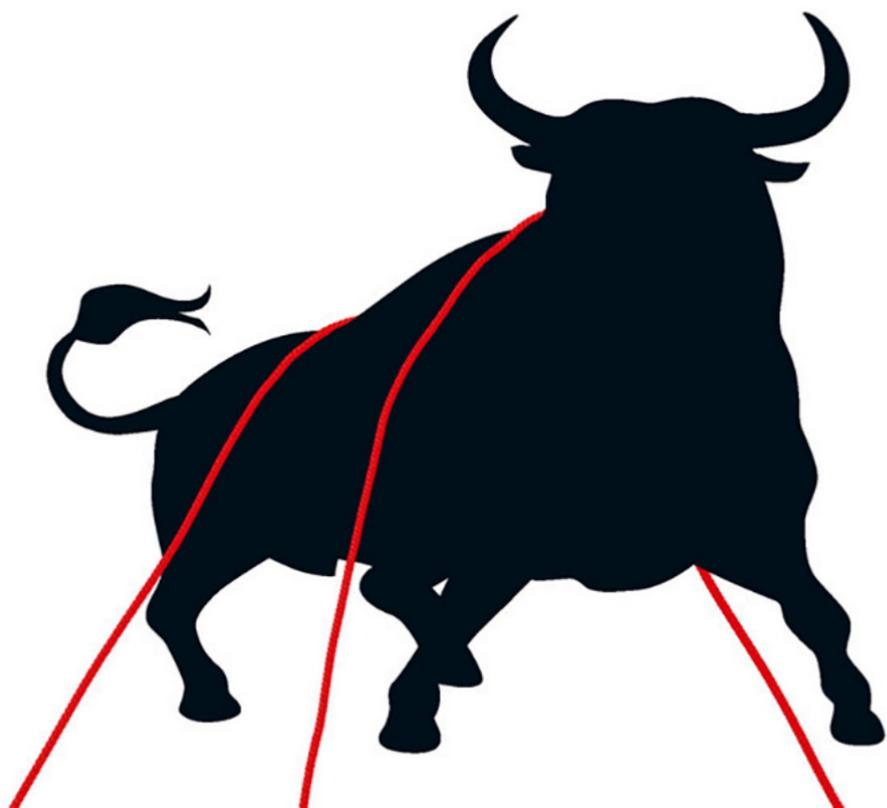


Peter H. Grassmann

ZÄHMT DIE WIRTSCHAFT!

**Ohne bürgerliche Einmischung
werden wir die Gier nicht stoppen**



WESTEND

W E S T E N D

PETER H. GRASSMANN

ZÄHMT DIE WIRTSCHAFT

Ohne bürgerliche Einmischung
werden wir die Gier nicht stoppen

WESTEND

*Dieses Buch ist den Hunderttausenden gewidmet,
die für eine faire Marktwirtschaft kämpfen.*

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN 978-3-86489-248-6

© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2019

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz: Publikations Atelier, Dreieich

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

Inhalt

Generationenschuld	7
1 Verrat an der Zukunft	20
1.1 Der Globus entgleitet uns: Wir zerstören unsere Lebensgrundlagen	20
1.2 Gefangen zwischen Börse und Lobbyismus: Die Wirtschaft und ihre Gier	36
1.3 Die Demokratie schwächelt: Der Stillstand unseres Systems	61
1.4 Das Ego der Herrschenden: Abheben durch Erfolg	79
2 Gefahr im Verzug	91
2.1 5 nach 12: Ohnmacht ist keine Option	91
2.2 Janusköpfiger Protektionismus: Schutz der Werte – Freiheit des Handelns	109
2.3 Wollen, Können, Tun: Veränderung als Frage von Einstellung, Wissen und Handlungswillen	122
3 Märkte brauchen Regeln	132
3.1 Die ökosozial verantwortungsvolle Marktwirtschaft: Werte bestimmt die Gemeinschaft	132

3.2	Zertifikate beruhigen, Regeln wirken: Verpflichtender Wertekodex für alle Labels	162
3.3	Von Carl Zeiss bis Zuckerberg	175
4	Mehr Macht dem Volk	185
4.1	Parteien wählen: Die schwächste Form der Mitbestimmung	185
4.2	Die moderierte Demokratie: Volksentscheide	193
4.3	Ein nächstes Niveau der Demokratie: Weniger Partei, mehr Fachkompetenz	209
4.4	Ohne Bildung ist alles nichts: Wissen und Verständnis als Voraussetzung für eine funktionierende Demokratie	223
	Mischt euch ein!	233
	Literatur	251
	Dank	254

Generationenschuld

Wir Kinder sollten es wohl nicht hören. »Mitläufer!«, hatte mein Vater gerade gesagt, mit einer Mischung aus Wut und Resignation in der Stimme, und verschwand mit meiner Mutter im Zimmer nebenan. Heute weiß ich, dass er ihre Frage zu seinem Verfahren bei den Nürnberger Prozessen beantwortet hatte. Er war Direktor eines Kaiser-Wilhelm-Instituts gewesen, einem Vorgänger der Max-Planck-Institute. Forschungsdirektoren verurteilten die amerikanischen Richter zumindest als »Mitläufer« des Hitler-Regimes, auch wenn sie nicht unmittelbar an den Gräueltaten des Dritten Reichs beteiligt waren.

»Mitläufer«, das hatte so einen Anflug von Mitschuld, der meinem Vater zu schaffen machte. Er hatte sich 1923 in München an der Niederschlagung des ersten Hitler-Putschs beteiligt. Er hatte das Parteibuch, das ihm die NSDAP aufgrund seiner Position zugesandt hatte, zurückgegeben. Er war abgehört und beobachtet worden und hatte nie die Hand zum Hitlergruß gehoben. Und dennoch galt er jetzt als mitschuldig, als einer, dessen Generation am größten Verbrechen des Jahrhunderts beteiligt war. Er war eben Teil dieser Generation, hatte seine Rolle als Wissenschaftler in verantwortlicher Position wahrgenommen und war in wirtschaftlich schwieriger Zeit mit seiner Karriere als Wissenschaftler und mit seiner neu gegründeten Familie beschäftigt, politisch sehr interessiert, aber nicht wirklich engagiert und generell kritisch gegenüber dem Nationalsozialismus.

Hätte er damals mehr tun können? Denn später, nach dieser sogenannten Machtübernahme und Perfektionierung von Ge-

stapo und SA war wirklicher Widerstand nur noch unter Lebensgefahr möglich. Da war es zu spät, da blieb nur noch die Konzentration auf den Beruf und den Schutz als anerkannter Wissenschaftler für einen kriegswichtigen Rohstoff.

Mein Vater war Direktor eines Instituts für Lederforschung. Leder war in der nationalsozialistischen Zeit ein wichtiger Grundstoff. Auch heute noch ist es nicht perfekt durch Plastik zu ersetzen, und gutes Leder setzt Importe von Gerbstoffen aus dem Ausland voraus. Forschung für neue Gerbverfahren galt deshalb als kriegswichtig. Und als international anerkannter Spitzenforscher blieb er Direktor des Instituts mit fast zweihundert Mitarbeitern, obwohl er nicht »linientreu« war. Wird daraus eine Mitschuld? Hätte er berufliche Stellung, Einkommen und Lebensstandard aufgeben und seine Familie in die Zurückgezogenheit oder gar ins Ausland verbannen sollen?

Worin bestand also seine Schuld? Sicher, er war »Mitläufer« dieser Generation, die diesen dramatischen Rassenhass und einen zweiten großen Krieg zuließ. In diesem Sinne sehe ich auch bei ihm eine Mitschuld, wenn auch durch die schwierigen Umstände gemindert.

Generationenschuld – gibt es das überhaupt? Das frage ich mich heute immer wieder. Kann man eine ganze Generation in Haftung nehmen? Bin nicht auch ich Teil einer Generation, die schwere Schuld auf sich lädt? Der Klimawandel, der Rückgang der Artenvielfalt, die Vermüllung der Meere – das sind doch alles von unserer Generation geschaffene Probleme. Probleme übrigens, die mit europäischer Technologie ihren Ausgang nahmen und für die unser politisches System keine Lösung findet.

Wir stecken tief in einer Systemkrise, einer Zivilisation, die zwar die Kindersterblichkeit verringern und die Lebenserwartung erhöhen kann, aber zugleich den Planeten ausbeutet, als gäbe es kein Morgen und keine Verantwortung für Umwelt und die Generationen nach uns.

Und wie betrifft das mich? Zweifelsohne bin auch ich ein Mitläufer, bin beteiligt an dieser Systemkrise. Sicher, ich könnte sa-

gen: »Auf mich kommt es nicht an.« Aber stimmt das? Denn die Systemschwächen sind letztlich durch uns alle bedingt. Wir leben in einer Demokratie. Wir dürfen zwar nicht direkt mitbestimmen, aber wir dürfen immerhin unsere Meinung ziemlich frei äußern, zumindest in Europa. Die Schuld, die Generationenschuld beginnt wohl da, wo man Ideen zur Veränderung, zur Verbesserung hat, sich an Diskussionen beteiligen und sich äußern kann – und sich dennoch zurückzieht auf genau diese Position: »Auf mich kommt es nicht an.«

Zurückziehen – das passt nicht zu meinem Ehrgeiz. Ich möchte Probleme lösen. Wie es übrigens auch viele andere wollen. Da große Änderungen Diskussion und Ideen brauchen, möchte ich mich einmischen, Anregungen geben, Wege zeigen, wie unsere Zivilisation auf ein nächstes, ein höheres Plateau sozialer Kultur kommen könnte. Wir erleben aktuell eine dramatische Verstrickung unserer Zivilisation zwischen den Gegenpolen Generationenegoismus und Generationenschuld. In so einer Phase nichts zu tun, wäre verantwortungslos. Es wäre auch eine Missachtung all dessen, was Eltern, Lehrer und Gönner und die Allgemeinheit in mich, ja in uns, die sogenannte Elite, investiert haben.

Ich war dabei besonders vom Glück gesegnet. Trotz häufiger Faulheit bin ich mit ebendiesem Glück durch Schule und Studium manövriert, habe später bei Heisenberg promoviert, einem der Intelligentesten der Nachkriegszeit, danach in Boston am MIT studiert, einer der Eliteuniversitäten der USA, die immer an vorderster Front lag, wenn es um neue Technologien ging, und bin schließlich bei einer Firma gelandet, zu der ich erst nicht hinwollte, bei der ich aber von Anfang an in herausforderndes Innovationsmanagement und internationale Führungsfunktion einsteigen konnte, die mich dann in fast alle Länder der Welt führte.

Welch ein Glück – und welch eine Aufforderung, Erfahrungen zurückzugeben an das Land, an den Kontinent, dem ich das alles verdanke. Zurückzugeben auch, weil viele Bürger nicht die Chance dieser vielen Erfahrungen und Eindrücke haben, und zu-

rückzugeben, weil ich bei den Kollegen der Wirtschaft allzu oft eine merkwürdige Zurückhaltung sehe, gar eine Ängstlichkeit, nicht nur von den Vorzügen der Marktwirtschaft zu schwärmen, sondern auch ihre Schwächen einzugestehen und gegen sie anzuarbeiten. Denn es ist die fehlende Werteorientierung der Marktwirtschaft, deren Defizit der Kern der globalen Probleme unserer Zivilisation ist.

Systemänderung statt nur Lebensstil

Vieles habe ich gesehen, Positives und Schreckliches, Aufopferndes und Gemeinheiten, und ich habe mit Politikern und mit Wissenschaftlern gesprochen, manchmal auch gestritten. Ich bin Idealisten begegnet, die sagen: »Nein, das muss nicht so sein, eine humanere, eine fairere Welt ist möglich!«, und die Lösungen vorschlagen, neue Systemregeln, manches realitätsnah, häufiger aber eher sozialistisch staatsgläubig – immer noch – oder naiv unrealistisch. Aber der Wille, zu verändern, ist mir immer wieder begegnet. Ich habe Hunderte von Büchern über Werteorientierung in der Wirtschaft, über Nachhaltigkeit, über Klimawandel und über geänderten Lebensstil in meinen Regalen. Deren typische Ansätze haben mich allerdings meist wenig überzeugt: Nur Anklagen, wie in Tausenden von Büchern und Hunderttausenden von Vorträgen und Postings mit der immer wiederholten Botschaft »endlich Vernunft« und einen anderen »Lebensstil« anzunehmen, genügen nicht. Das mag man sich wünschen, aber die individuelle Vielfalt und unsere »Unvernunft« verhindern, dass allein daraus eine neue Kultur entsteht. Lösungen müssen am System ansetzen, nicht nur am Individuum.

Ich glaube nicht, dass die Mehrzahl der Bürger die Erschwernisse eines »anderen«, beispielsweise emissionsfreien und auch sonst vorbildlich nachhaltigen, Lebensstils freiwillig auf sich nehmen würde – unabhängig davon, wie diese Umerziehung indoktriniert wird. Vielmehr führt wohl kein Weg daran vorbei, dass wir unser wirtschaftliches System ändern, dass wir es mit

der Leitlinie der Nachhaltigkeit weiterentwickeln. Das beobachte ich auch an mir, denn für ein »Nullemissionsleben« wäre ich zu bequem – obwohl die wenigen Menschen, die das versuchen, von einem befreienden Gefühl sprechen. Wie dem auch immer sei: Von diesem arg kleinen Beitrag zur »Lösung« der Probleme bin ich nicht überzeugt. Als Nullemissionsheld bin ich ungeeignet, aber lösungsorientiert war immer meine Devise – und darum geht es in diesem Buch.

Ich erwarte vom System, also von unserer Marktwirtschaft und von den politischen Vorgaben, dass nur Infrastruktur und Waren angeboten werden, die nachhaltig und unbelastet sind, und dass die übliche Haltung der Unternehmen, Profiten mehr Priorität zu geben als Fairness, ausreichend kontrolliert wird. Ich weiß, dass viele genau das Gleiche wollen wie ich. Das also gilt es zu erreichen: bessere Kontrolle der Fehlentwicklungen der Marktwirtschaft durch die Politik sowie mehr Engagement der Wirtschaft, selbst verantwortungsvoll zu agieren. Dabei können wir darauf vertrauen, dass der überwiegende Teil der Bürger eine nachhaltig verantwortungsvolle Zivilisation will, wie es Umfragen immer wieder bestätigen. Das gilt es zu nutzen als Gegengewicht zur Macht des wirtschaftsnahen Lobbyismus und seiner großen Verbände. Und als Gegengewicht zu einer oft mutlosen Politik, immer wieder erkennbar dominiert vom Streben nach Machterhalt.

Das Versagen des Systems unter anderem Blickwinkel

Meine jahrelange Wirtschaftserfahrung kann für den Kampf um diese Veränderungen einen anderen Blickwinkel geben, frei von allzu viel Träumerei und Realitätsferne. Ich habe erlebt, wie Marktwirtschaft funktioniert, und gesehen, wie es viele Unternehmen mit ihrer Mischung aus Gier und Lobbyismus immer wieder geschafft haben, ernsthafte Regeln für eine nachhaltige Wirtschaft auszuhebeln, oft mit Dreistigkeit und einer Mischung aus Drohung, Lobbyarbeit und Medieneinfluss und manchmal

einfach mit Betrug und Missachtung der Gesetze. Gerade wenn man dazugehört, wenn man »von innen«, aus dem Blickwinkel eines Vorstands, diese Schwächen von befreundeten Konzernführungen sieht, wird man besonders wütend, weil man meint, es müsste nicht so sein. Jeder Konzern sollte sich Fairness in Marktauftritt und Produktentwicklungen und Visionen leisten können, die sich an den großen Problemen unserer Zivilisation orientieren.

Aber so ist es nicht. Weltweit unterwegs und mit den Vorteilen mächtiger Vorstandsinsignien ausgestattet, sieht und hört man mehr, sieht man zu oft auch, wie es nicht sein sollte. Genau diese »Freiheit« der Marktwirtschaft, diese »ordnende Hand«, erreicht zwar Wohlstand, aber diese Freiheit versagt mit Blick auf eine verantwortungsvolle nachhaltige Gestaltung der Zukunft. Immer wieder konnte ich das beobachten, bei uns in Deutschland, in den USA, aber auch in China und Südamerika. Keine der Marktwirtschaften der großen und auch der kleinen Nationen funktioniert so.

Ich fing mehr und mehr an zu grübeln und entwickelte schließlich meine eigenen Lösungsansätze, wie eine fairere gesellschaftliche Ordnung aussehen könnte – eine, für die es sich lohnt, sich einzumischen, sich zu engagieren. Und das tue ich nun seit mehr als zehn Jahren. Durchaus mit einigen Erfolgen, aber eine neue marktwirtschaftliche Kultur ist noch in weiter Ferne. Unsere Zivilisation stagniert seit mehreren Jahrzehnten und ist weitgehend ohnmächtig vor den größten globalen Problemen.

Wir müssen uns endlich eingestehen: Unser politisches System – die aktuelle repräsentative Demokratie Deutschlands – ist nicht mehr gut genug. Bei den Lösungen der großen Probleme unserer Zivilisation scheitert sie. Es genügt wohl nicht mehr, sich nur durch eine Partei und deren Abgeordnete vertreten zu lassen und dann allein dieser politischen Klasse die Gestaltung der Ordnungsprinzipien unserer Welt zu überlassen. Wir Bürger brauchen mehr Einfluss. Wir brauchen nicht eine marktkonforme Demokratie, wie Kanzlerin Merkel das einmal nannte, sondern, da

wo nötig, eine bei Fehlentwicklungen der Märkte steuernd eingreifende Demokratie. Und wenn die Repräsentanten das nicht allein schaffen, müssen wir uns selbst stärker in die dringlichsten Probleme einarbeiten, Lösungen erarbeiten und diese durchsetzen. Deshalb hat dieses Buch ein Kapitel mit dem Titel: »Mehr Macht dem Volk!« Wenn wir das demokratische Grundprinzip nicht verlassen wollen, bleibt nur, verstärkt den Bürger selbst, »das Volk«, zu mobilisieren für konsequenten Einfluss und neue Strukturen, die der Meinung des Bürgers mehr Hebel geben – über das Kreuzchen am Wahltag hinaus.

Protektionismus

Vieles, was wir durchsetzen wollen, wird realistischerweise begrenzt werden müssen auf Deutschland oder im besten Fall auf Europa. Denn alles darüber hinaus – weltweite Veränderungen durch Partizipation – bleibt wohl ein schöner Traum. Wirkliche Veränderungen werden wir nur innerhalb unserer eigenen demokratischen Grenzen erreichen können. Wir wissen, wie wenig weltweite Regelungsversuche erreicht haben, und deshalb ist ein gutes Maß an Protektionismus das Gebot der Stunde. Die Auffassung über Generationenverantwortung, über zivilisatorische Ordnung und über Fairness in der Marktwirtschaft ist von Land zu Land und von Kontinent zu Kontinent sehr unterschiedlich. Die Hoffnung auf globale Uniformität in der Meinungsbildung ist Illusion.

Sicher, die großen Probleme sind global. Und dennoch würden wir uns verheben, wenn wir meinen, globale Probleme bedürfen stets globaler Lösungen, und eine verbesserte Demokratie könnte einfach durch mehr Mitsprache von uns Bürgern gelingen. Aber Lösungen in unserer eigenen Welt, in Deutschland, teils auch in Europa, können wir herbeiführen – zumindest, wenn es uns gelingt, die Profitinteressen der Konzerne und der Machtpolitik auszutarieren mit einer ausgewogenen Werteorientierung der Marktwirtschaft statt bremsendem Lobbyismus. Klar, eine welt-

weite Anpassung ist dadurch nicht zu erwarten, aber auch andere Länder ergreifen Maßnahmen. Eine verstärkt werteorientierte Politik unsererseits könnte durchaus ausstrahlen und in anderen Teilen der Welt nationalen oder auch kontinentalen Ehrgeiz entfachen. Es ist die große Lüge – ja die Flucht vor großen Lösungen –, primär auf eine weltweite Koordination und auf weltweit geltende Verpflichtungen zu hoffen, statt selbst zu handeln, in den eigenen Grenzen.

Als ich begann, mich zu engagieren, schrieb ich zuerst ein Buch. Damals war es sozusagen 5 vor 12. Der Klimawandel war noch eine Hypothese, und die Aussichten, ihn zu begrenzen, waren noch gut. Aber schon damals, in meinem ersten Buch *Plateau 3* war ich der Meinung, dass unsere Regierungen den Klimawandel nicht unter Kontrolle bekommen werden. Allein schon die Idee des weltweit verpflichtenden Kyoto-Protokolls war als Irrweg erkennbar, denn es war ein Fingerzeigen auf die anderen, um sich selbst vor Maßnahmen zu drücken.

Und das gern besserwissende Deutschland war bei diesem Spiel weit vorne: Es gab große Berechnungen und Einladungen zu Konferenzen in Bonn und Berlin, aber im eigenen Land gab es keinen Fortschritt – und streng genommen sogar nur Rückschritt. Zwar waren die Beiträge der Bevölkerung unübersehbar: Autos wurden sparsamer, Häuser und Wohnungen wurden sorgfältiger isoliert, und selbst die Kinder mahnten ihre Eltern zu nachhaltigem Lebensstil. Aber die enormen CO₂-Emissionen Deutschlands bleiben ungebremst wegen einer unsicheren, teils hilflosen Politik, die statt konsequenter Förderung von Emissionsminderung, erneuerbaren Energien und Ressourceneffizienz allen Lobbyeinflüssen zum Schutze gestriger Systeme nachgibt. Nur die Abschaltung der vielen Dreckschleudern in der ehemaligen DDR brachte Deutschland zunächst statistische Besserung beim Schadstoffausstoß – im Ausland dagegen, in der Schweiz, in Dänemark und insbesondere in den USA und auch China, nehmen die Emissionen inzwischen ab. In den deutschen Medien spielt das aber kaum eine Rolle. Deutschland ist entgegen aller Ver-

sprechen beim Klimaschutz deutlich zurückgefallen, wie die Klimakonferenz in Kattowitz Ende 2018 peinlich klarmachte.

Die Demokratie schwächelt

Die Bundesregierung hatte zuvor schon offiziell bestätigt, dass sie die international verbindlich vereinbarten Klimaziele nicht erreichen wird. Damit ist leider meine Vorhersage aus *Plateau 3* wahr geworden: Unser Demokratiesystem ist zu furchtsam, um nachhaltig wirksame, unpopuläre Maßnahmen gegen die Macht der Wirtschaftsverbände und manche wohlstandsbedingte Trägheit durchzusetzen. Volksentscheide hätten als Korrektiv den Druck auf Regierung und Industrie deutlich erhöhen können – aber sie sind ein Instrument der direkten Demokratie, mit verbindlicher Sachentscheidung des Wählers. Natürlich gibt es auch ein Pro und Contra, vor allem, weil dadurch die Macht der herrschenden politischen Klasse beschränkt wird. Deshalb wundert es nicht, dass Deutschland, aber auch andere EU-Länder, bei der Weiterentwicklung der Demokratie stagnieren.

Fakt ist leider auch, dass in vielen anderen Teilen der Welt die Demokratie auf dem Rückzug ist, ja, bei der Sicherung der Demokratie ein Schock auf den nächsten folgt. Man schaue nur in Richtung Türkei, Russland, Ungarn; auch ein Blick nach Südamerika zeigt mit den die Demokratie verhöhnenden Beispielen Venezuela, Nicaragua, Bolivien und Brasilien diesen gefährlichen Trend. Fakt ist leider außerdem, dass es viele Länder gibt, in denen die »Demokratie« zwar gepflegt wird, die Regierungen aber zu schwach sind, um das Nötigste für die Bevölkerung umgesetzt zu bekommen.

Schauen wir beispielsweise nach Indien, wo es in sechzig Jahren »Demokratie« nicht gelungen ist, wenigstens die wichtigsten Grundregeln moderner Hygiene durchzusetzen. Erst der aktuelle Präsident Modi startete vor fünf Jahren ein 20-Milliarden-Dollar-Programm »Clean India«, in dessen Rahmen bis Ende 2019 insgesamt 111 Millionen Toiletten gebaut werden sollen.

Denn 60 Prozent der indischen Haushalte haben bis heute noch keine Toilette, 1980 waren es sogar um die 80 Prozent. Das ist das Erbe, das der primär ausbeutende englische Kolonialismus dort hinterlassen hat. Die vorangegangenen Ministerpräsidenten, vorrangig aus der Gandhi-Familie, »erhielten und vergrößerten eine ineffektive, mühsame und korrupte Bürokratie, während das Wohlbefinden der Bevölkerung und das Ziel, den Lebensstandard zu verbessern, weitgehend außer Acht gelassen wurden«, schrieb Ende 2018 der aus der Schweiz stammende Investmentberater Marc Faber in einem Rundbrief. Denn Regierungen, wie jetzt unter Präsident Narendra Modi, die mit Bürokratie und Missständen aufräumen, sind natürlich für die Investmentszene interessant – sofern der Ordnungsdrang nicht auch zu Einschränkungen einer »freien« Marktwirtschaft führt.

Die Schwächen und die sich in Indien durch alle Institutionen von Regierung und Verwaltung durchziehende Korruption habe ich oft erlebt und manches Mal mit goldenen Cross-Kugelschreibern oder über Mittelsmänner aushebeln müssen. Indien hat enormes geistiges Potenzial, und dennoch ist ihm eine funktionierende Demokratie bisher nicht gelungen. Nach sechzig Jahren scheint hier nun endlich ein härterer Durchgriff die Regierungsarbeit zu bestimmen.

Über die Weiterentwicklung der Demokratie wird in diesem Buch deshalb zu reden sein und auch über die dazu notwendige Qualität der Information der Bürger. Die Beobachtungen aus dem Brexit, die durch Bots und Fake-News verzerrte Wahl von Präsident Trump, die fraglichen Mehrheiten des türkischen Präsidenten Erdoğan, die auf Populismus und Falschaussagen aufgebauten Wahlsiege in Ungarn oder Italien – all dies braucht eine neue Absicherung korrekter Information und braucht Änderungen am System. Im Internetzeitalter sind die Möglichkeiten des Bürgers, sich zu informieren, deutlich gestiegen. Gleichzeitig hat aber auch die Gefahr von Falschinformationen und tendenziös verzerrten Nachrichten zugenommen. Das fordert eine fundamentale Systemantwort, vor allem, wenn es um politische Infor-

mationen oder gar um die Vorphase von Wahlen geht, die vor das Kreuzchen auf dem Wahlzettel die Sicherung korrekter Information und die Ausgrenzung von Ideologie und Falschinformation zu stellen hat.

Neben neuen Formen zur Sicherung korrekter Information brauchen wir neue Wege, um unserer Meinung einen besseren Hebel zu verschaffen. Wir werden über Gruppenbildung, über Zivilgesellschaft, über Bürgerräte und Bürgerforen und generell über neue Formen der bürgerlichen Partizipation reden müssen. Auch ein verändertes Wahlsystem, das dem Wähler eine verstärkt themenbezogene Stimmabgabe erlaubt, gehört in die Diskussion. Es geht darum, den Einfluss der unterschiedlichen Meinungen aus der Bürgerschaft zu verstärken, selbst wenn der Normalbürger zunächst desinteressiert und oberflächlich nur dem Augenblick zugewandt scheint. Am Ende des Tages werden auch wir und nicht nur die nächsten Generationen von dem betroffen sein, was uns das aktuelle weltweite politische Versagen einbrockt.

Verkaufsargument »grün« ist in

Der Stagnation, ja international sogar dem negativen Trend bei der Entwicklung der Demokratie, steht der leicht positive Trend bei der Werteorientierung der Märkte gegenüber. Die Bereitschaft der Unternehmen, auf Nachhaltigkeitsthemen einzugehen, ist gestiegen. Die Zahl der Label und Zertifikate, die Fairtrade oder Klimaneutralität versprechen, ist explodiert. Im Einzelhandel nehmen die Versprechungen zu »Bio« oder »Ökologie« kontinuierlich zu, und immer mehr Kunden sind kritischer geworden. Aber eine flächendeckende Kulturänderung, wie etwa ein konsequentes Vorgehen gegen die Überlastung der Gewässer oder der Atmosphäre mit der dadurch entstehenden Klimaänderung, ist nicht erreicht.

Strengere Regulierungen bleiben bis heute unzureichend und greifen meist nur so weit, wie es der Wirtschaft nicht wehtut. Die

Wirtschaft profiliert sich unterdessen mit diesen Labels und beschreibt in Nachhaltigkeitsberichten, was man alles »Gutes« tue. Und auch die Politik redet, setzt aber kaum um, ja setzt eher alles daran, dass es der Wirtschaft eben nicht wehtut, dass es vielmehr beim Berichten bleiben kann, ohne Pflichten und ohne Kontrolle. Die EU-Kommission wollte ursprünglich weitergehende Regelungen, hatte mehr selbstorganisierte Verpflichtungen der Wirtschaft gefordert – auf deren starke Möglichkeiten ich noch kommen werde –, aber die großen Wirtschaftsverbände haben diese Idee in konzertierter Aktion zerschossen.

Immerhin, in den Märkten hat sich ein bisschen was bewegt: »Green« ist in, einige Gesetze und Überwachungen sind strenger, die Medien berichten kritischer, und in logischer Folge nehmen Firmen das Wort »Compliance« – die Regeltreue – wesentlich ernster, auch über das Gesetz hinaus. Denn sie fürchten öffentlichkeitswirksame Anklage durch die Medien oder verstörende Qualitätsskandale. Krisenmanagement zum Schutz gegen ein dadurch ramponiertes Image wird in Seminaren gelehrt und durch medienerfahrene Fachkräfte abgesichert. All dies folgt den Wünschen einer Öffentlichkeit, die überwiegend in einer besseren, einer fairen Marktwirtschaft leben will und auch zu Generationen verpflichtender Nachhaltigkeit bereit ist. Es braucht jetzt mehr, es braucht auch einen Kulturwandel, eine Haltung zu Fairness und Anstand, die da greift, wo das Gesetz nicht greift.

Kulturwandel ist eine Führungsaufgabe der Wirtschaft, die aber von der Politik eingefordert werden muss. Die Treppe wird von oben gekehrt. Dieses Oben in den Griff zu bekommen, muss das Ziel sein – durch unser heutiges Engagement und nicht durch Schuldzuweisungen und Gerichtsverfahren in ferner Zukunft. Anders als bei den Nürnberger Prozessen ist kaum anzunehmen, dass die, die besondere Schuld bei langfristigen globalen Schädigungen wie etwa dem Klimawandel haben, eines Tages dafür zur Rechenschaft gezogen werden. Immerhin wurde George W. Bush bereits von einem amerikanischen Gericht verurteilt, schuldhaft das Risiko des Klimawandels vernachlässigt zu haben. Zahlrei-

che ähnliche Gerichtsverfahren zur Untätigkeit von Regierungen sind zur Zeit oder waren in der Vergangenheit anhängig. Aber Gerichte werden die großen Probleme nicht lösen – der Druck des Bürgers auf die politische Klasse muss konsequenter und unser persönliches Verhalten problembewusster werden. Nur in einer neuen, engen Partnerschaft können wir die globalen Probleme lösen, in die wir durch den Gang unserer Zivilisation hineingeschlittert sind. Wir alle sind gefordert, wenn wir Ausbeutung und die dramatische Schädigung unseres Globus nicht ungehindert laufen lassen wollen.

Die Erde wird die großen Schäden, die wir anrichten, nicht vergeben. Die Folgen beginnen, auch uns zu belasten, und sie werden die Lebensbedingungen der nächsten Generationen gewaltig verschlechtern. Und die Nachgeborenen werden uns die Schuld geben, werden fragen: »Was habt ihr gewusst, und was habt ihr getan?« Es ist höchste Zeit zu handeln, es ist 5 nach 12.